

Rückblick

Objekttyp: **Chapter**

Zeitschrift: **Der Geschichtsfreund : Mitteilungen des Historischen Vereins
Zentralschweiz**

Band (Jahr): **51 (1896)**

PDF erstellt am: **24.07.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Das Manuskript enthält eine Auseinandersetzung über die Lage und Schönheit des Schweizerlandes, in dessen Mitte wir, wie einen schönen Kern in einer edlen Frucht, den Kanton Luzern finden. Krankheit hatte Lang verhindert, dieses „Gemälde“ fertig auszuführen.

Rückblick.

Aus den Schriften eines gelehrten Mannes soll man sich ein Bild des Menschen entwerfen können, soll man das Denken und Fühlen, überhaupt das gesammte Geistesleben desselben sich vorstellen können. Das Studium unseres Luzerner Naturforschers hat uns nicht nur mit ihm selbst, sondern mit dem Charakter einer Zeit, einer Periode der Wissenschaft bekannt gemacht. Lang ist Theologe, Philosoph und Naturforscher zugleich. Wir, die in einem Zeitalter leben, wo diese drei Wissensgebiete nicht nur getrennt von einander sich fort entwickeln, sondern oft geradezu feindsich gegenüber stehen, wir können es fast nicht begreifen, dass einer auf allen Gebieten zu Hause sein kann. Lang ist Naturforscher; wendet er doch so viel Arbeit auf, die Natur kennen zu lernen, die so geheimnisvoll seinem Auge entgegentritt. Naturgegenstände aus allen Reichen werden gesammelt und beschrieben. Durch diesen Sammeleifer entstehen ein beträchtliches Museum, sowie die *Historia*, *Methodus*, *Ordo Musei* und *Catalogus Plantarum*. Naturbeobachter ist er als Arzt; dieser Beobachtungsgabe entspringen die beiden Krankengeschichten über den Ergotismus und die Viehpest. Wer die Natur recht kennt und aus ihrem Buche zu lesen versteht, der wird und muss zum Philosophen werden, der muss nach dem innern Wesen der Naturkörper, nach ihrem Entstehen u. s. w. fragen. Lang geht seine eigenen Wege, d. h. Wege, welche von andern vorgezeichnet durch seine Hand verändert waren. Was ihm aus der Naturbeobachtung zur Verfügung stand, das musste zum Beweise oder zur Widerlegung einer Theorie verwendet werden. Seine philosophischen Theorien waren das Ergebniss seiner Naturforschung, freilich zu oft eines falschen Beobachtens. Was so manch

moderner Philosoph in seinem philosophischen Selbstbewusstsein lächelnd von sich weist, Lang hielt unerschütterlich daran fest, dass der Philosoph die Natur durch und durch kennen müsse, oder mit andern Worten glaubte er sich berechtigt, als Naturforscher auch philosophiren zu dürfen. Würden heute die Philosophen das reiche Material schätzen lernen, das ihnen die Natur bietet und würden die heutigen Naturforscher sich mit dem Gedanken befreunden, ihr reichliches Material zur Beantwortung philosophischer Fragen verwenden zu dürfen, wie viele Irrwege menschlichen Denkens könnten umgangen werden. Lang ist auch Theologe. Die Naturbeobachtung ist es wiederum, welche die Illustrationen seines religiösen Denkens liefert. Das letztere steht bei ihm oben an; nach ihm hat sich seine ganze Wissenschaft zu richten. Durch diese Vereinigung von drei verschiedenen Qualitäten in einer einzigen Person ist Lang so recht das Kind des ausgehenden 17. Jahrhunderts; er ist es auch durch die oft unbegreifliche Leichtgläubigkeit. Sie ist es, welche Lang die wunderbaren Geschichten über Heilkräfte von Mineralien, ja sogar von Versteinerungen in die Feder diktirt, welche ihm die Befähigung raubt, die Erzählungen anderer über die Entstehung von Organismen als Phantasiegebilde von sich zu weisen. Langs Schriften entwerfen auch ein Bild ihrer Zeit durch das Bestreben, eine systematische Ordnung in die Natur zu bringen. Bis in die letzten Lebenstage ringt Langs unermüdlicher Geist nach der Auffindung der Gesichtspunkte, nach welcher die Schöpfung entstanden ist, mussten sie es doch sein, welche eine natürliche Einteilung möglich machten. Dass Lang diese systematischen Prinzipien nicht finden konnte, das ist nicht seine Schuld. — Was uns aus Langs Arbeiten noch sehr angenehm anspricht, das ist die Gründlichkeit im Studium der einschlägigen Litteratur und die noble Behandlung seines Gegners. Was er aus fremden Quellen schöpfte, das bezeichnete er stets mit ausführlicher Autorenangabe und suchte mit Hilfe seiner Freunde alle einschlägigen Arbeiten aufzutreiben. Seinem Gegner gegenüber trat er mit Würde und Achtung, auch wenn es sich darum handelte, eine Theorie bis auf den letzten

Buchstaben zu bekämpfen, Welch ein Gegensatz dazu bieten die Aussetzungen Kappellers, der Lang z. B. mit folgenden Ausdrücken behandelte: „Herr Dr. Lang ist mit mir auch nit zu frieden, dass ich sage der Crystall komme nit vom wasser und Eiss her, ecce nostis perspicacem Physicum. Sein neuess Thema ist, für dass werk an welchem er arbeitet, zu Demonstrieren quod Deus in Omnibus vivat. Lasset ihn doch machen so werden wir haben zu lachen. Er ist ein Physikus wie ein esel ein Lautenschlager.“ — und am 4. Juni 1721 schreibt Kappeler: „Unser Alte conscribellator senescit et se nescit, wiewohlen ich glaube dass er von seiner Doctrin nichtss vergessen. er hat viel muggen im kopff und ist sein Hirn gleich einem Magneten in den fylspänen vergraben.“ Lang und Kappeler verkörpern so recht auffällig den Gegensatz zwischen pietätsvollem Festhalten an überlieferten Theorien und dem noch derben Naturbeobachten, das von allen Vorurteilen sich befreien möchte.

Hundertfünfzig Jahre sind seit Langs Wirken verflossen, eine kurze Spanne Zeit und doch so gewaltig, wenn wir die wissenschaftlichen Leistungen der Gegenwart mit jenen vergleichen. Dort umfasst ein Mann das gesammte Wissen seiner Zeit, heute gelingt es kaum, einen Zweig des reichgegliederten Baumes vollständig zu kennen. Das Studium unseres Lang führte uns an die Wiege der modernen Naturwissenschaft. Wer das stolze Gebäude der letztern verkennt und läugnet, wer die Verdienste, diesen herrlichen Bau errichtet zu haben, dem 19. Jahrhundert allein zuschreiben will, beide werden durch die Geschichte der Wissenschaft eines andern belehrt.

